Alles Leid...

Autor(en): **Flaischlen, Cäsar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sind nicht nur jenen Übeltätern, sondern der ganzen Menschheit gram. Arme Käuze. Sie waren wohl nie auf Enttäuschungen gefaßt und lebten vielleicht nur zu sehr den Menschen, zu nahe mit ihnen und lernten nie mit Geschickesmächten rechnen. Vielleicht aber, wenn sie mehr den stillen als den lauten Stunden gelebt, hätten sie ihr Gehör auch für die Schritte des Schicksals geschärft, die so leicht und leise sind, daß es guter Ohren bedarf, um sie zu vernehmen.

Die Frage entsteht: Gibt es eine Forderung nach dem unbeschränkten Verfügungsrecht über die Abendstunde? O ja, insofern nicht dringliche berufliche Gründe sie verhindern. Freilich mag es vielen selbstsüchtig erscheinen solches zu verlangen, ja, die Forderung kann zu Verwandtschafts- und Freundschaftsstreitigkeiten führen. Aber schließlich, was tut's? „Haltet mir meine Freunde vom Halse, damit ich in mein Himmelreich komme," sagte, wenn wir nicht irren, Otto Erich Hartleben. Und es hat etwas damit. Denn wichtig ist, daß wir alltäglich mit uns selber zur Klarheit kommen. Wer als stiller Genießer des Abends gerne ein Stündlein Geselligkeit sucht, mag es tun, und ohne Gefahr für sich und die Familie, wenn er seinen Gelüsten ab und zu den frühen Abend schenkt. Die Würze der Kürze liegt auch im Zusammensein mit Menschen, mit denen man gerne einmal plaudert, mit denen uns Freundschaft und gewisse Lebensansichten verbinden. Liegt es nicht vielleicht im Sinn und Geist der Frau, ab und zu solche Stunden zu schaffen, die uns Gewinn sind, ohne gleichzeitig Verlust zu bedeuten. Die Frau versteht es so gut, um andere besorgt zu sein. Denn leitet sie nicht die unbewußte Feinheit ihres Empfindens dazu, die späten Abendstunden als etwas Heiliges zu betrachten, sie den ihren und sich selbst als unantastbares Gut zu schützen, zu ihrer Feier frische Blumen in den Kreis der Lampe zu rücken und heimlich um alle jene zu bangen, denen der Lärm des Tages gar noch in den der Nacht übergeht? ... F. K.

Alles Leid . .

Alles Leid aus trüben Tagen,
Komm, wir wollen es begraben!
Denk doch, denk doch: ein paar Wochen,
Ein paar Wochen, und 's wird wieder
Frühling, und am Weg der Flieder
Blüht, und Lieder über Lieder
Trillern über Tal und Höhn,
Und die Welt wird wieder schön!

Und womit in Wintertagen
Wir wie dumme Kinder, ach,
Uns das Herz verängstet haben,
Komm und laß es uns begraben
Und uns keinen Gram mehr machen!
Laß uns fröhlich sein und lachen:
Ein paar Wochen, ein paar Wochen,
Und der Winter ist gebrochen,
Und 's wird wieder
Frühling . . und am Weg der Flieder
Blüht, und Lieder über Lieder
Jubeln über Tal und Höhn,
Und die Welt ist wieder schön!

Cäsar Flaischlen.
(Aus: Heimat und Welt.)

Die Vollstreckung.

Skizze von Otto Schröder.

Beim ersten Morgengrauen betritt man die Zelle, um den Delinquenten zu seinem letzten Gange abzuholen. Der Mensch ist etwa dreißig Jahre alt, er ist groß und starkknochig. Man könnte sagen, er sei schön, wenn seine Züge nicht verschlagen, seine dunklen Augen nicht listig, stechend wirkten.

Eigentlich ist er wohl die richtige Galgenfigur und doch — wie er so dasteht, die Arme schlaff, die Beine schlotternd, die Haare wirr, den Mund weit geöffnet und die letzten Gesellschafter in seinem Leben erwartet, liegt in seiner Erscheinung ein Anklagendes, ein Opferartiges.

Er hat die Nacht über weder getobt, noch den Helden markiert, er hat weder geschlafen, noch gewacht. Regungslos, das Gesicht in den auf dem Tische ruhenden Armen vergraben, durchgrübelte er überweltlich die Schreckensnacht.

Auch nun, auf dem Wege zur Todesmaschine, benimmt er sich weder heldenhaft noch feige. Apathisch läßt er alles mit sich geschehen, blickt nur immer starr gerade aus, als wäre seine Seele schon dem Leibe entflohen und eile den grauenvollen Ereignissen voraus.

Nur jetzt, wie man ihn packt, zuckt der warme Menschenleib krampfhaft zusammen, die Todes-